

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

151 (1.7.1899) II. Blatt

Verlagspreis:
wöchentlich zwölf Mal.
Abonnementspreis:
vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorauszahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

Anzeigengebühr.
Die 1spaltige Kolonelleiste oberhalb des Raums für Lokalanzeigen kostet 15 Pf., für auswärtige Lokalanzeigen 20 Pf., im Restameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechendes Abkatt.

Bemerkungen:
Unbenützte Stellen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraranträge keine Berücksichtigung finden.

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Nr. 151. II. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 1. Juli

1899

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ macht wiederholt darauf aufmerksam, daß Personen, die zu dauerndem Aufenthalt nach Rußland überföhlen, wenn sie für ihr Umzugsgut Vollfreiheit wünschen, dies nicht eher nach Rußland einbringen sollen, bis sie die Gewißheit haben, daß sie es tollfrei einföhren können.

Wien, 28. Juni. Die großpolnische Agitation (siehe auch Arbeiterunruhen in Westfalen, Red.) wird mit allen Mitteln betrieben. Es wird in Versammlungen protestiert und petitioniert an die Bischöfe und die Staatsregierung, ja man spricht sogar von einer Abordnung an den Kaiser.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Juni. Seit gestern unterzieht sich Kaiser Franz Josef einer Massagekur, welche eine sehr günstige Wirkung ausübt. Man hofft, der Kaiser werde bis Montag soweit hergestellt sein, um nach Jschl abzureisen zu können. — Eine sehr bemerkenswerte russisch-österreichische Kundgebung liegt heute telegraphisch aus Petersburg vor. Das dortige Regierungsorgan „Gorod“ konstatiert, daß infolge der jüngsten Vorgänge auf dem Balkan Ausland mit Oesterreich eine Parallelation einleitete. Das russisch-österreichische Liebeskommen bezüglich des Balkan habe sich auch diesmal glänzend bewährt und gebe im Verein mit der friedlichen Politik des Deutschen Reiches der Welt die Zuversicht auf einen langen, sicheren Frieden. In hiesiger maßgebender Stelle wird darauf verwiesen, daß in dieser russischen Kundgebung Deutschlands Anerkennung gedacht worden, dagegen mit keinem Worte die diplomatischen Schritte erwähnt werden, welche Frankreich in Konstantinopel unternahm. Es dürfte dies als ein neuerliches Symptom für die völlige Erlaltung der russisch-französischen Beziehungen gelten.

Italien.

Rom, 28. Juni. Im Vatikan wird die Differenz lebhaft erörtert, die zwischen dem heiligen Stuhl und der französischen Regierung eingetreten ist, weil im jüngsten Konfistorium keine neuen Jubilar für die in Frankreich erledigten Bischofsstühle ernannt worden sind. Es wird berichtet, der Papst sei sehr verstimmt darüber, daß von französischer Seite für zwei dieser Bistümer auf der Präkonisierung von Prälaten bestanden werde, die schon früher von der Kongregation der Riten abgelehnt worden waren. Hieran liegt es, daß überhaupt bezüglich der Ernennung französischer Bischöfe noch kein Einvernehmen erzielt wurde, sodas im jüngsten öffentlichen Konfistorium auch die Präkonisierung der Bischöfe von Naccio, Albi und Perpignan, die schon zugestanden war, nicht erfolgt ist.

Frankreich.

General Mercier, der Kriegsminister von 1894, der in Rennes „alles sagen will“, geht jetzt bei den Papierfabrikanten herum und läßt sich Muster dünner quadrillierter Papiers, ähnlich dem geben, welches für das Bordereau benutzt wurde. Das hätte General Mercier schon als Kriegsminister 1894 thun können, um die Verurteilung des Dreyfus zu rechtfertigen.

Niederlande.

Haag, 30. Juni. Wie man der „Vol. Kor.“ aus dem Haag meldet, spricht man von der Möglichkeit, daß die Friedenskonferenz am Wille Juli geschlossen werden wird. Sichere Anhaltspunkte habe man allerdings nicht für diese Berechnung, dieselbe linge jedoch insofern wahrscheinlich, als bei allen Delegierten der Wunsch vorherrschen dürfte, von weiteren unfruchtbareren Diskussionen über Anträge, für deren Annahme nach allgemeiner Ueberzeugung keinerlei Aussicht vorhanden ist, abzusehen, um die Beratung anderer Punkte, bezüglich deren günstige Bedingungen zu einer Verständigung gegeben sind, zu beschleunigen und das Erreichbare bald zu erreichen. Die Annahme des fakultativen Schiedsgerichts, sowie der revidierten Weißeler Deklaration seitens aller Mächte werde nahezu als gesichert betrachtet.

England.

London, 29. Juni. Auf dem Frankfurter Kongresse kam es in der sozialen Sektion zu einer höchst interessanten Debatte über die Arbeiterchutzgesetzgebung für Kinder und die Besserung des Verhältnisses zwischen Herrschaft und Diensthöten, ferner über die Ge-

fängnisreform. In der Sektion für Erziehung pries man das deutsche Kindergarten-system als nachahmungswert. Die Sektion „Berufe“ beschäftigte sich mit den Frauen in der Bitteratur; die politische Sektion erörterte die Pflichten der Frau im öffentlichen Leben. — Eine Ironie des Schicksals hat es übrigens gewollt, daß gerade zu der Zeit, da der internationale Frauentongress von der Herzogin von Aberdeen mit begeisterten Worten im Churcheuse von Westminster eröffnet wurde, das Haus der Lords jenen Beschluß des Unterhauses annullierte, welcher den Frauen Englands das Recht einräumte, an Gemeinde- und Stadträten gewählt zu werden.

Afrika.

Kairo, 29. Juni. (Reuter.) Aus Kairo wird gemeldet: Die Gesamtzahl der Pestkrankungen in Alexandria beträgt bis jetzt 47, von denen 18 tödlich verliefen. 15 Personen wurden als geheilt entlassen. Während der letzten 8 Tage sind 10 neue Fälle vorgekommen, von denen 3 tödlich verliefen. 3 Personen wurden als geheilt entlassen. In Ägypten sind sonst keine Pestfälle vorgekommen.

Braxoria, 29. Juni. (Havas.) Die Rede Chamberlains in Birmingham rief hier lebhaftest Erregung hervor, da sie zu einer Zeit gehalten wurde, als die Regierung und die Bürger von Transvaal in Erwägung ziehen, wie die Lage zu bessern sei. Der herausfordernde Ton der Rede macht es der Regierung schwer, dem Volkstoad neue Vorschläge zu unterbreiten. Die „Volkstem“ sagt, es sei unnütz, zu versuchen, Verantwortlichkeit zu zeigen, wenn die englische Regierung anscheinend beabsichtige, Transvaal auch nach der Bewilligung des Stimmrechtes an die Litlanders nicht in Ruhe zu lassen. Das Blatt hofft, daß die englische Regierung sich die Herausforderung Chamberlains nicht zu eigen machen werde, da sonst die Afrilander Vorbereitungen zum Krieg treffen müßten. (Eine Befestigung der von uns sofort geäußerten Ansicht, daß der englische Kolonialminister Transvaal um jeden Preis ins Unrecht bringen will, um einen Vorwand für den Amerigostrich zu haben. D. Red.) Hier glaubt man, daß die Konferenz des Mitgliedes des Orangevereins Fischer mit dem ausführenden Parteimitglied des Sympathien verneht, die die Mitglieder der Afrilanderpartei miteinander verbinden.

Asien.

Peking, 29. Juni. (Reuter.) Da man des Hauptschuldigen an der Ermordung des Missionars Fleming nicht habhaft geworden ist, hat der britische Geschäftsträger die Entlassung des Gouverneurs von Kweichow gefordert. Die Forderung ist jedoch zweimal vom Jungli-Jamen abgelehnt worden.

Yokohama, 28. Juni. Der Chef des großen Generalstabs, General Graf Kawakami, der japanische „Motte“ des Feldzugs von 1894/95, ist am Herzschlag gestorben und mit fürstlichen Ehren bestattet worden. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen an dem Begräbnis teil. Der Nachfolger im Generalstab ist Marquis Oyama. — Der Gemeinderat von Tokio hat 28 000 Yen (1 Yen nominell = 4 M., Kurswert etwa 2 1/2 M. Red.) ausgeschrieben, um drei Inspektoren nach Europa und Amerika zu senden, welche deren sämtliche wichtigeren größeren Städte besuchen sollen, um am Plage deren Sozialverwaltung, Sanierung, Beleuchtung, Wasserversorgung, Verkehrsmittel, Administration und Polizeiverwaltung zu studieren. Acht japanisch ist dabei der Beschluß, daß diese Generalinspektion innerhalb 3 Monaten durchzuführen ist, was auf jede Großstadt, da 3 Monate für Hin- und Rückreise abgerechnet werden müssen, 6 1/2 Tage Zeit ausmacht.

Baden und Nachbarländer.

Heidelberg, 29. Juni. Die Stadt hat das auf einem Vorhügel des Heilgenbergs gelegene Gelände, auf dem die Wisnarskule errichtet werden soll, käuflich erworben.

Seidelberg, 29. Juni. Dem Vernehmen der „Hbg. Ztg.“ nach ist die Molkenkur von ihrer Bestföherin, Frau Direktor Fischer, an Dr. Middeltank und Wit. Ch. Horneder um den Preis von 190 000 M. verkauft worden.

Aus Elsaß-Lothringen, 29. Juni. Als es sich darum handelte, 1895 den Redemptoristen (verkappte Jesuiten) die Rückkehr nach Deutschland zu gestatten, fehlte es nicht an Stimmen, welche darin eine Geföhrdung des konfessionellen Friedens befürchteten. Daß diese Befürchtungen nicht grundlos waren, zeigt sich im Reichslande, wo die Patres bei ihren Volksmissionen ein von einem Redemptoristen geschriebenes und von einem französischen Bischof approbiertes Buch verbreiten, das von fanatischem Glaubenshaß

und gemeinen Beschimpfungen des Protestantismus geradezu strotzt. In dem den Titel: „Le Souvenir de la Mission“ föhrenden Werke, von dem bereits das 87. Tausend erschienen ist, heißt es u. a., die protestantische Religion sei falsch, ein eitles Wüstling Namens Luther habe sie gegründet unter dem Vorwande, Mißbräuche zu reformieren, in Wirklichkeit aber, um seinen Lüsten zu fröhnen. Eine Religion, die solche Suster habe, könne nur ein Wert der Hölle sein. Die Protestanten müßten man verdammen, weil das Evangelium sie verdamme. Jeden Verkehr mit Protestanten müßte man vermeiden und auch auf die Dienste eines Advokaten und Arztes verzichten, wenn er protestantisch sei. Die protestantischen Bibeln seien heuchlerisch gefälscht und betrügerisch verstimmt (hypocritement faussé et trahissement incomplet); die Ehe zwischen Katholiken und Protestanten sei ein „Nuglück und eine Schandee“; die heilige Jungfrau soll man bitten, den Protestantismus zu verurteilen u. s. w. Dieses Buch, das besonders auch unter der Jugend verbreitet worden ist, ist dieser Tage, wie bereits mitgeteilt, von der Regierung verboten worden und auf ihr Verbot hat auch der Meyer Bischof dem Klerus gegenüber ein Verbot erlassen. Dagegen können die Redemptoristen, welche 3 Bt. im Reichslande vier Niederlassungen haben, in den allerorts stattfindenden Volksmissionen ihr Geschöft mündlich ungestört fortsetzen.

13. deutscher Berufsgeoffenschaftstag.

Konstanz, 29. Juni.

Bohl einer der größten Selbstverwaltungskörper sind die deutschen Berufsgeoffenschaften, welche aufgrund der Unfallversicherungsgesetze von 1884-87 ins Leben traten, um bei Unfällen in gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben die Verletzten oder die Hinterbliebenen der Getöhten durch Renten zu unterstützen. Nach dem Bericht des Reichsversicherungsamts vom Jahr 1895 waren bei den 64 gewerblichen Berufsgeoffenschaften (1897 kam die Fleischer-Verufsgeoffenschaft hinzu) in 435 137 Betrieben 5 409 218 Arbeiter versichert, während die 48 landwirtschaftlichen Berufsgeoffenschaften in 4 813 572 Betrieben 12 289 415 veröicherte Arbeiter zählten. Die Gesamtzahl der Entschädigten betrug 1895 285 581, darunter 71 111 Verletzte aus dem Jahre selbst. Die Entschädigungssumme betrug 1895 34 1/2 Mill. M., dazu kamen 7,9 Mill. Einlage in den Reservefonds, 1,6 Mill. Kosten für Untersuchung der Unfälle und Feststellung der Entschädigungen, 0,76 Mill. Kosten für die Schiedsgerichte und 6,8 Mill. Kosten für die Verwaltung. Die Gesamtausgaben betragen Ende 1895 sich auf 125 Mill. M. belief. Es sind also gewaltige Summen, welche die deutschen Arbeitgeber — ganz abgesehen von den Vorrichtungen für Unfallverhütung — für die Unfallversicherung der Arbeiter aufbringen. Innerhalb dieser großartigen Organisation ist sich nun im Juni des Jahres 1897 45 gewerbliche Berufsgeoffenschaften zu einem Verband zusammen, welcher die gemeinsamen Interessen, den Meinungsaustausch und die Entwicklung der Berufsgeoffenschaften fördern soll. Die Organe des Verbandes sind der geschäftsföhrende Ausschuß und der jährliche Geoffenschaftstag. Während dieser bisher immer in durch Industrie und Handel hervorragenden Großstädten stattfand, so in Frankfurt, Köln, Berlin, München, Hamburg, Dresden, Danzig, Stuttgart u., wurde diesmal, an der Wende des Jahrhunderts, Konstanz zur Tagung gewählt.

Etwas 60 Vertreter von Berufsgeoffenschaften trafen aus ganz Deutschland, selbst aus Ost- und Westpreußen, hier ein. Als Ehrengäste wohnten den Verhandlungen an die Herren: Präsident des Reichsversicherungsamts, Gabel als Vertreter des Reichsamts des Innern, Landeskommissär Frhr. v. Bodman als Vertreter der Großh. Regierung, Oberreg.-Rat Wörischöffer als Vertreter der Großh. Fabrikinspektion, weiter Bürgermeister Haulik (anstelle des durch Unwohlsein veröhierten Herrn Oberbürgermeisters Weber), der Präsident der Handelstammer L. Stromeyer und der Vorstand des Kur- und Verkehrsvereins C. Müller. Um 10 Uhr gestern (Mittwoch) vormittag eröffnete der Vorhändige, Herr Kommerzienrat Gebhardt-Eberfeld, die stündigen Verhandlungen. Nach einer Reihe von Begrüßungsansprachen und Abendung eines Telegramms an S. R. G. den Großherzog, welches huldvolle Beantwortung fand, wurde die reichhaltige Tagesordnung, wie folgt, eröblig:

1. Jahresbericht des Vorhändigen über das Geschäftsjahr 1898/99, dessen Ergebnis günstig ist. Die Zahl der Verbandsmitglieder stieg von 46 auf 47. Die Zahl der außerordentlichen Mitglieder, welche den Verband der Berufsgeoffenschaften durch Beiträge fördern, ging auf 105 zurück. Der Verbandsausschuß trat viermal zusammen; zum reichsbedingten Wettbewerb für die besten Modelle von Schutzbrillen wurden 6 Preise von je 100 M. gewährt; mit dem Centralomitee vom Roten Kreuz wurde ein Abkommen geschlossen über die Errichtung von Unfallstationen und die Ausbildung von Krankenpflegerpersonal; Staats-

Die Kinder.

Novelle von Marie Bernhard.

(Nachdruck verboten.)

„Sie, — Kollege! Laufen Sie doch nicht so! Warten Sie! Nehmen Sie mich mit!“

Der Ruf war nicht zu überhören, gelegen aber schien er dem Dr. phil. Rothe nicht zu kommen. Er blieb zwar stehen, runzelte aber die Stirne und verzog ärgerlich den Mund. Das konnte der, der ihm nachkam, freilich nicht sehen.

Oberlehrer Went war seit kaum vier Wochen an das Gymnasium zu G. gekommen. Man hatte ihn aus Westpreußen hergeschickt, ihm die vierte Oberlehrerstelle zugeteilt, er sollte eine tüchtige Bekehrkraft sein. Dies zu beweisen, war bisher noch nicht genügend Zeit und Gelegenheit gewesen, doch war es ihm in der kurzen Frist bereits gelungen, sich bei seinen Kollegen einigermaßen unbekannt zu machen. Er fragte viel, räsonnierte noch mehr, wollte in alle Verhältnisse eingeweiht werden — kurz, man nannte ihn einen unbehaglichen Nörgler, der seine Nase in alles stecke.

Erwin Rothe, vorläufig noch ohne feste Anstellung, dem Gymnasium zu G. als Hilfslehrer beigegeben, schloß sich der Meinung des Kollegiums an: ihm war Oberlehrer Went vom ersten Tage an unheimlich gewesen. Das durfte er sich, als höflicher und gebildeter Mann, natürlich nicht merken lassen, aber er behandelte den neuen Kollegen, entgegen seiner sonstigen offenen und liebenswürdigen Art, so kurz und kühl, daß er sich innerlich oft fragte, ob es denn wirklich möglich sei, ihm seine innere Abneigung nicht anzumerken.

Jetzt machte er sich absichtlich mit einem schwächlichen Bücherpaket, das er in der Hand trug, zu schaffen, um zu verhindern, daß der Oberlehrer ihn unter den Arm faßte, was er mit Vorliebe that.

„Es fängt an, tüchtig warm zu werden, die Märzsonne

wirkt schon; und dabei können Sie so laufen! Na, Sie sind ja so dünn wie'n Bindhund; wenn Sie erst 10 bissehl Fett auf den Rippen werden angelegt haben, dann wird es mit dem Trabrennen auch anders werden! Uebrigens haben Sie ja garnicht Ihre gewöhnlichen Hemweg eingeschlagen, sondern gehen in entgegengekehrter Richtung: — Wohin wollen Sie denn?“

„Ich — ah, — ich dachte so, ich könnte noch etwas besorgen, aber jetzt weiß ich doch nicht, ob ich's thun werde!“

„Lassen Sie sich durch mich nicht zurückhalten, Wester!“ meinte Went in gönnerhaftem Ton. „Wenn Sie etwa Bistfe schneiden wollen, . . . beinahe sehen Sie übrigens so aus. Sie haben ja einen ganz nagelneuen Hut auf; und den hochmodernen Schlips und die feinen Handschuhe habe ich auch noch nie an Ihnen gesehen. Kollege, Kollege, was hat das zu bedeuten?“

Mit einer sehr entschiedenen und raschen Geste knöpfte sich Doktor Rothe den offenen Leberrock zu.

„Garnichts!“ entgegnete er kurzweg. „Der Mensch kann doch nicht immer dieselben Sachen an sich tragen!“

„Sie ziehen sich aber sehr patent an, . . . nein, nein, streiten Sie das nicht ab, Kollege, ich hab es bemerkt. Ich beobachte alle Kollegen in der Stille sehr genau, — und Sie auch!“

„Viel Ghr!“

„Ja, was wollen Sie, — der denkende Mensch muß mit offenen Augen durch die Welt gehen, er kann nur dabei profitieren!“ Der Oberlehrer schob nun doch seinen Arm durch den des jüngeren Mannes und schlenderte gemächlich mit ihm die Straße entlang. „Was aber Ihre Vorliebe für moderne Kleidung betrifft, — sehen Sie, ich bin doch älter wie Sie, ich kann es Ihnen ja sagen: ich möchte sie nicht billigen. Wer wie Sie nur so provisorisch als Hilfslehrer beschäftigt wird, noch ohne Anstellung ist und, wie ich gehört habe, auch ohne Vermögen . . .“

„Bitte, Herr Oberlehrer, — das sind doch meine Privatverhältnisse!“

„Natürlich sind Sie das, und Sie müssen sich allein darin zurechtfinden, — ich werde Ihnen nichts schenken!“ Went lachte in sich hinein über seinen vermeintlichen Wis. „Sie brauchen übrigens nicht so förmlich Herr Oberlehrer zu mir zu sagen, wenn Sie auch ein halb Duzend Jahre, oder so, jünger sind, wie ich; nennen Sie mich nur ruhig Kollege. Wir älteren Leute, die wir schon längere Zeit im Amt feststehen, haben ja die Pflicht, anderen mit gutem Rat unter die Arme zu greifen, und da meine ich: wer für solch äußerlichen Kram jodiel Geld hinauswirft, der soll sich's doch zweimal überlegen, ob er sein sauer Erworbenes nicht besser anwenden kann!“

Der junge Philologe schwieg zu dieser im lehrhaftesten Tone vorgetragenen Weisheit.

„Es kann noch anderthalb . . . es kann auch noch zwei bis drei Jahre dauern, ehe Sie die Anstellung fest haben!“ ließ sich Went weiter vernehmen. „Bis Sie sich da selbst machen können, — Sie haben zwar immer meine Frage, ob Sie verlobt sind, mit Nein beantwortet —“

„Mit Jug und Recht! Ich bin nicht verlobt!“

„Und wenn Sie auf mich hören, so bleiben Sie für's erste frei! Die Anfangsgehälter sind nicht derartig, — zumal wenn jemand die Thorheit begeht, ein armes Mädchen zu wählen — daß man einen Hausstand gründen könnte! Heutzutage da gehört recht viel zum Leben, das können Sie mir dreifach glauben.“

„Ich glaub' es schon!“ warf Rothe etwas ungeduldig hin. Die beiden Herren waren inzwischen in die Schützenstraße eingebogen. Hier standen hübsche, neue Häuser, die meisten waren in einem gefälligen Villenstil erbaut und hatten kleine Vorgärten unter den Fenstern. Doktor Rothe wußte es ganz genau: da drüben lag Nummer achtzehn, und am dritten Fenster, hochparterre, dort, wo die schön gewachsene Rhönitz steht — da sitzt um diese Zeit immer jemand am Fenster, — jemand, den man sehr genau kennt und folglich auch grüßen muß. Aber kann

sekretär Graf Posadowsky trat, um sein Interesse zu bekunden, dem Centralverband Berliner Unfallstationen bei, welche bei Unglücksfällen, auch bei den in den Bereich der Berufsgenossenschaften fallenden, die erste Hilfe bringen.

2. Besichtigung der Pariser Weltausstellung von 1900. Kom. Mat und Reichstagsabg. R. H. ö f f e - Berlin bemerkte, anfangs hätten die Weltausstellungen nur technische und künstlerische Erzeugnisse umfasst, erst später sei die Vorführung der geistigen Erzeugnisse hinzugekommen. Am schwierigsten sei die anschauliche und übersichtliche Darstellung sozialer Organisationen und hervorragender Gesehungsbeispiele durch graphische und statistische Tabellen. Unsere Arbeiterversicherung sei ein Friedenswert ersten Ranges, das sich im In- und Ausland immer mehr Achtung verschaffe. Das beweise die fast einstimmige Annahme der Novelle zur Invalidenversicherung im Reichstag und das rege Interesse, welches fremde Staaten unseren sozialpolitischen Einrichtungen entgegenbringen. Wenn Deutschland andere Länder zur Nachahmung seiner Arbeiterversicherung anrege, so führe das zugleich einen Ausgleich auf dem Weltmarkt zugunsten der deutschen Industrie herbei, welche lange allein durch die gewaltigen Kosten der Arbeiterversicherung belastet war. So hätten die Berufsgenossenschaften nicht bloß 1899 eine Ausstellung für Unfallverhütung zu Berlin veranstaltet, sondern auch später die Weltausstellungen in Antwerpen und Chicago besucht. Leider stellten sich dem auf der bevorstehenden Pariser Ausstellung gewichtige Hindernisse entgegen. In der Abteilung „Soziale Wohlfahrtspflege“, welche das Gebiet freiwilliger Wohltaten umfasst, passe die geistlich festgelegte Unfallversicherung nicht. In der deutschen Abteilung sei der Raum so ziemlich vergeben gewesen, weshalb die Berufsgenossenschaften im Anschluß an die Ausstellung des Reichsversicherungsamts die Mittel zur Unfallverhütung in Modellen und Zeichnungen vorführen wollten. Aber die Ausstellungskommission habe erklärt, diese Modelle u. müßten in der Maschinenhalle, wo sie neben den großen Maschinen keinen Eindruck machen, untergebracht werden, während die graphischen und statistischen Darstellungen in Gruppe 16 gehören. Da so eine einheitliche und wirkungsvolle Ausstellung unmöglich war, hätten die Berufsgenossenschaftlichen sich entschlossen, nur eine systematische Darstellung ihrer sämtlichen Unfallversicherungsvorschriften in Buchform der Ausstellung des Reichsversicherungsamts einzuwerfen. Es scheint, daß man an den obersten Stellen in Berlin den Wert der Unfallverhütung nicht ganz würdige; auch das vom Reichstag beauftragte Museum für Unfallverhütung sei noch nicht errichtet. Präsident G ä b e l bedauert, daß der Plan der Berufsgenossenschaften an Plagemangel scheiterte, doch werde das Reichsversicherungsamt in Paris ein zusammenfassendes Bild der deutschen Arbeiterversicherung nach ihrer statistischen, technischen und therapeutischen (heilenden) Seite vorführen, wofür der Reichstag die verlangten 50 000 M. glatt bewilligte. Neben statistischen Bandtafeln sollen bildliche Darstellungen die Gesamterfolge unserer Arbeiterversicherung plastisch und künstlerisch darstellen, so z. B. eine große deutsche Gide mit Ästen, Blättern und Früchten. Ein großer Obelisk werde die bis jetzt auf unsere Arbeiterversicherung verwendeten Summen in Gold angedeutet machen; womöglich solle dieser Obelisk weithin sichtbar vor das Ausstellungsgelände, dessen 1. Kabine (140 qm Bodenraum) dem Reichsversicherungsamt eingeräumt sei, oder in dessen Vorhalle gestellt werden. An Tischen und Wänden der Kabine würden Bücher, Statistiken, Unfallverhütungsmittel, Modelle von Kranen, Längenselbsthaken, Unfallstationen ausgelegt; in 2 Automaten werde der Verkauf für unsere Arbeiterversicherung in deutsch, französisch, englisch verkauft. So werde sich in Paris, da sich auch die Kranenbesitzer beteiligen, ein interessantes Gemälde unserer sozialpolitischen Gesehungen bieten. Kommerzientrat R a d o - Königsberg wünscht, daß die trockene Sammlung der wichtigsten Verhütungsvorschriften durch Zeichnungen und Beschreibungen der wichtigsten Mittel zur Unfallverhütung aufgenommen werde. — Reichstagsabg. R. ö f f e erwidert, dies sei unmöglich wegen der Kosten und der Zeitfrage; die Pariser Ausstellung beginne schon im Mai. Direktor F r e n z e l - Berlin bemerkt, das auszustellende Buch für das 5000 M. vorgesehene seien, werde die Unfallverhütungsvorschriften nicht nach aufzählen, sondern auch über ihre Entstehung und Durchführung handeln.

3. Beitrag zur Unterhaltung der in Paris und Umgebung verunglückten Arbeiter. Der Reichstag hat in Paris und Umgebung verunglückten Arbeiter eine Unterhaltung von 1800 M. bewilligt; das wurde abgelehnt. Inzwischen erklärten die in Paris beteiligten Berufsgenossenschaften, 1160 M. zu übernehmen; die übrigen 340 M. trägt der Verband.

4. Berechnung der Bruchteile der Monatsrente. Dr. W a s n e r - Berlin führt aus, bis jetzt berechne man aufgrund des Gesetzes für eine Unfallrente, die mitten im Monat beginnt, für jeden Tag des angebrochenen Monats $\frac{1}{31}$, $\frac{1}{30}$ oder $\frac{1}{29}$, je nach der Zahl der Monatstage. Wie schon 1886, so hätten einzelne Berufsgenossenschaften zu Hannover beantragt, einen Normalmonat von 30 Tagen anzunehmen und für jeden Tag eines angebrochenen Monats $\frac{1}{30}$ der monatlich zu zahlenden Unfallrente zu berechnen. Dieser Vorschlag, welche die Rechnung vereinfacht, stunden etliche Bedenken entgegen. So würde z. B. die Witwe eines durch Unfall am 5. Februar Getöteten bei einer Monatsrente von 30 M. für den Rest des Febr. statt $\frac{27}{31}$ nur $\frac{26}{30}$ erhalten, was eine Schädigung der Versicherten bedeute; allerdings könnte man dem abhelfen, wenn man auch beim Februar mit 30 Tagen rechnen würde, jedoch die Witwe dann $\frac{29}{30}$, also 26 M., statt wie jetzt 25.70 M. erhalte. — Präsident G ä b e l - Berlin ist der Ansicht, in der nächsten Novelle zum Unfallversicherungsgesetz sei die Frage neu zu regeln. — Statrat Z e u c h e l - Dresden betont, bis dahin müsse der jetzige usus, der auf dem Gesetz beruhe, streng beibehalten werden.

5. Vernichtung berufsgenossenschaftlicher Akten. Fabrikbesitzer Dr. L a c h m a n n - Berlin unterscheidet Unfall-, Verwaltungs- und Kasienakten und erdort für jede Klasse die Zeit, nach der eine Vernichtung der Akten zulässig erscheine. Für Unfallakten trete bis jetzt eine Verjährung nicht ein. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch verjähren Akten nach 4 Jahren, aber fraglich sei, ob dazu auch die Renten der Arbeiterversicherung gehören. Bei den Unfallakten sei mindestens eine 10jährige Vernichtungsfrist nötig, ebenso im allgemeinen bei den Kasienakten. Einzelne Akten, so die Quittungen für Kur- und Arzneikosten, die nach 2 Jahren verjähren, können früher vernichtet werden. Die Regelung der Sache stehe dem Reichsversicherungsamt zu. Im allgemeinen solle man die Akten möglichst lang aufbewahren und die nötigen Räume hierfür beschaffen. — Präsident G ä b e l konstatiert, daß eine ganze Anzahl Berufsgenossenschaften sehr weit vorangeschritten seien in der Vernichtung der Akten, was für nachträgliche Feststellungen sehr fatal werden könne. — Reichstagsabg. F i s c h e r - Berlin wünscht eine nicht zu komplizierte Fristenstala für die Vernichtung der Akten. (Konst. Zig.)

man denn das jetzt thun, — eben jetzt, da der liebe Kollege Benk einem zur Seite geht und so wohlmeinende Borträge über leichtsinnige Verlobungen und bemittelte, unangestellter Lehrer hält?

Erwin wollte den Kopf wegdrehen, wollte garnicht hinschauen. Aber wenn sie da nun wirklich saß — und es war zehn gegen eins zu wetten, daß sie es that! — was sollte sie von ihm denken? Es war ihm nicht gleichgültig, was sie von ihm dachte, sie sollte die allerbeste Meinung von ihm haben, die ein sterblicher Mensch nur fassen konnte!

Da! Er hatte einen Blick, einen ganz flüchtigen Seitenblick nach Nummer achtzehn herübergeworfen, hatte aber doch ein blondes Köpfchen, halb von der Gardine verschleiert, erpäht — so ein feines Silberblond war's, man sah das nicht oft. Jetzt nicht zu grüßen, wäre Barbarei, — der junge Philologe lästete also den von seinem Kollegen besprochenen neuen Hut, — das Blondköpfchen neigte sich dankend.

Natürlich grüßte der Oberlehrer ebenfalls. Jetzt würde er fragen — selbstredend! Er fragte ja immer.

„Wer war die junge Dame, die Sie eben begrüßten?“

„Ob ich ihn anfragen soll?“ fragte sich Doktor Rothe innerlich. „Aber wozu würde das führen? Der Kunde hat das sogenannte gründliche Verfahren! Was der erfahren will, dahinter kommt er auch, und wenn man zehnmal mit Lug und Trug umgeht!“ Laut sagte er, und seine eigene Stimme klang ihm merkwürdig hölzern und trocken, als er den geliebten Namen aussprach: „Sie heißt Katharina Freitag!“

„So? Doch Fräulein, nicht wahr?“

„Jawohl, — Fräulein!“

„Berühren Sie da im Hause?“

„Ach, äußerst selten,“ entgegnete Erwin, und jetzt log er, denn er kam so häufig hin, als es irgend nur angängig war.

„Was sind denn die Eltern?“

„Tot!“

Zeitungsgesam.

Im sozialdemokratischen „Volkstreu“ lesen wir: „Herr Wasser mann ist noch der einzige Mann von Bedeutung innerhalb der nationalliberalen Partei. Wird er hinausgeschleift, dann liegt die nationalliberale Partei glatt am Boden, der Kadaver geht dann umso schneller seiner Bestimmung entgegen.“ Die nationalliberale Partei ist von ihren Gegnern schon so oft todgeschlagen und todgeschlagen worden, daß der „Volkstreu“ wirklich nachgerade ein neues Mittel erfinden dürfte, um die Schlechtigkeit dieser Partei zu charakterisieren.

Die katholische Einwohnerschaft Böhls feiert am 2. Juli ein hochbedeutendes dreifaches Fest, so heißt es im „Aher- und Böhler Boten“ und nun meint man, es wäre ein Kirchensfest oder sonst etwas Ähnliches, aber nein, es handelt sich um das hochbedeutende dreifache Fest der Einweihung des Gesehensvereins, das Stiftungsfest des Vereins und um die Fahnenweihe des Centrumsvereins. Das Festkomitee ladet die gesamte Einwohnerschaft Böhls ein, ihre Häuser zu zieren und zu beslagern. Wir möchten einmal den Lärm in der ultramontanen Presse sehen, wenn zu einer nationalliberalen Feier eine derartige Aufforderung an die Einwohnerschaft irgend eines Ortes ergehen würde, wo außer Nationalliberalen auch nur ein paar Centrumsleute oder Sozialdemokraten wohnen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 30. Juni.

— Bierstatistik. Die Ziffern der hiesigen Bierproduktion waren in den beiden letzten Jahren folgende: Es wurden hier im ganzen gebrannt im Jahre 1897: 413 568 hl, 1898: 456 119 hl, im letzten Jahr also mehr 42 551 hl oder 10,29 Proz. Die gesamte Bierausfuhr belief sich im Jahre 1897 auf 216 851 hl, 1898 auf 241 179 hl, stieg also im letzten Jahre um 24 328 hl oder um 11,48 Proz. An dieser Bierausfuhr war das einheimische Bier beteiligt im Jahre 1897 mit 211 810 hl oder 97,90 Proz., 1898 mit 236 596 hl oder 98,10 Proz. Die Mehrausfuhr des letzten Jahres an Karlsruher Bier betrug somit 24 786 hl oder 11,7 Proz. Die Ausfuhr an fremdem Bier stieg im Jahre 1898 auf 4593 hl gegenüber 4541 hl des Vorjahres. Die Bierausfuhr nach Karlsruhe ging im Jahre 1898 zurück von 34 664 hl auf 32 576 hl, d. i. um 2088 hl oder 6,02 Proz. Sie setzte sich zusammen im Jahre 1897 aus 13 626 hl badischem Bier, 19 172 hl Bier aus dem übrigen Deutschland, darunter 7153 hl Müngener Bier, und 1866 hl Bier aus dem Zollansland, darunter 1758 hl Pfälzer Bier; 1898 aus 13 771 hl badischem Bier, 17 177 hl Bier aus dem übrigen Deutschland, darunter 6259 hl Müngener Bier und 1628 hl Pfälzer Bier. Demzufolge stieg die Einfuhr aus badischen Brauereien um ein kleines, um 145 hl, während die Einfuhr aus dem übrigen Zollansland um 1995 hl oder 10,41 Proz., und speziell die von Müngener Bier um 894 hl oder 12,5 Proz., und die Einfuhr aus dem Zollansland um 238 hl, und speziell die von Pfälzer Bier um 230 hl oder 12,38 Proz., abnahm. Nach alledem war die Lage der hiesigen Brauindustrie im vergangenen Jahre eine recht günstige. Der um 10,29 Proz. gesteigerten Produktion zur Seite ging eine Steigerung des Bierkonsums im allgemeinen um 6,74 Proz., und des Konsums von Karlsruher Bier um 8,81 Proz., bei gleichzeitiger Steigerung der heimischen Bierausfuhr um 11,7 Proz. und gleichzeitigen Rückgang der Einfuhr von fremdem Bier im allgemeinen um 6,02 Proz., und um 12,38 bezw. 12,50 Proz. für außerbadische Biere.

— Verdienng. Der in Würzburg verstorbenen Herr Hofbäckermeister Sch m i d t in g e t e n n e r umgehölich großer Beteiligung hier beerdigt worden. Das Grenadierregiment hatte dem Kampfgenoßen des Feldzugs 1870/71 eine Abordnung Offiziere und einen Zug Mannschaften als Ehrengeleit zu seiner letzten Ruhestätte geschickt. Ebenso waren der Militärverein, der Zeitgenossenverein, die Schutzgenossenschaft, die Widerngenossenschaft und Gesellschafter u. s. w. durch Abordnungen vertreten, welche mit den Freunden des Verstorbenen Kränze am Grabe niederlegten.

— Unlauterer Wettbewerb. In einer Prosehsache, bet. unlauteren Wettbewerb, entschied das Oberlandesgericht Karlsruhe, daß die Handelskammern mit Rücksicht auf ihre landesgesetzliche Organisation und ihren landesgesetzlichen Wirkungskreis in hervorragender Weise als strafantagend und deshalb auch privatrechtliche Verbände zur Förderung gemeinsamer Interessen im Sinne des § 1 des Reichsgesetzes vom 27. Mai 1896, die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs bet., anzusehen seien.

— Fahrradtransport auf Eisenbahnen. Wie der Verband zur Wahrung der Interessen bayrischer Radfahrer mitteilt, hat die von der Generaldirektion der bayrischen Staatsbahnen unter Zugleichung der Verbandsleitung und einer größeren Anzahl von Mitgliedern des Verbandes am 26. Juni unternommene Probefahrt mit zum Fahrradtransport eingerichteten Güterwagen (München nach Planegg) die neue Art des Aufhängens der Fahrräder als vollkommen gut belohnt. Das Ein- und Ausladen von 50 Fahrrädern in oder aus einem Güterwagen erfordert, trotzdem die Patrone im Güterwagen einen besonderen Platz erhält, ca. je 5 Minuten. Jedes einzelne Rad kann leicht und schnell herausgenommen werden. Bei der neuen Befestigungsart hält die Fahrradstange sicher vor jeder Beschädigung und selbst bei Stößen im Zuge ruhig. In der Mitte des Güterwagens bleibt ein Gang zur Cirkulation des Personals. Da die Fahrradtransporteinrichtungen leicht aus dem Güterwagen entfernt werden können, sobald diese Güterwagen hiennt auch anderen Zwecken nicht entzogen werden, scheint somit das Problem des geschützten Fahrradtransportes auf Eisenbahnen

„Ach, nun sehen Sie mal! Und ist das Fräulein dort im Hause in Stellung?“

„Sie führt ihrem verwitweten Bruder den Haushalt und erzieht seine Kinder.“

„Was ist der Bruder?“

„Bäumeister!“

„Angenehmer Mann?“

„O — ja, — ja!“

„Und die Schwester ist ein hübsches Mädchen, — schien mir wenigstens so, flüchtig, wie ich sie sah.“

„Geschmackssache!“

„Na, — na, — na, Kollege!“ Der Oberlehrer gab dem Einflüßigen einen kleinen Stoß mit dem Ellenbogen während des Gehens und lächelte ihn schalkhaft von der Seite an.

„Was haben Sie denn?“ fragte Rothe etwas barsch.

„Gott — nichts! Was soll ich denn haben? Das könnte ich Sie viel eher fragen, Freundchen, weil Sie mir so verdächtig kurze Antworten geben. Haben Sie Angst, ich könnte Ihnen bei der kleinen Blondine irgendwie ins Gehege kommen?“

(Fortsetzung folgt)

Humoristisches.

Zeitungshumor: In einem von der „Bos. Zeitung“ vom 12. Juni gebrachten Bericht über den Knabenmord in Triest heißt es: „Auf dem Triester Güterbahnhofe wurde der Vorfall zur Anzeige gebracht und die kleine Leiche auswaggoniert.“ „Auswaggoniert“ ist eines der schönen Wörter, mit denen die Tante W o s i die deutsche Sprache unangenehm zu bereichern bemüht ist. Daran schließt sich „einwaggonieren“, „umwaggonieren“ und „verwaggonieren“ überhaupt. — Ueber eine merkwürdige Operation, die in der Dresd. Universitätsklinik ausgeführt wurde, bringt das „Allgemeine Soldiner Kreisblatt“ einen Bericht, in dem es u. a. heißt: „Der Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, Geheimer Professor Dr. M i t t e l e r, meißelte sich den Schädel auf und legte das Gehirn bloß.“ Mehr für die Wissenschaft kann man wirklich nicht thun. — Der „An-

ge löst zu sein. Eine größere Anzahl Güterwagen soll, um bis 2000 Fahrräder transportieren zu können, in nächster Zeit mit diesen Aufhängeeinrichtungen versehen werden.

— Im Automobil von Berlin nach Paris. Freitag, den 30. Juni, tritt der Ehepaar der „Berliner Morgenpost“ mit seiner Frau eine Automobilfahrt von Berlin nach Paris an. Die sportlich hochinteressante Fahrt geht über Magdeburg, Bismarckrode, durch den Harz, Göttingen, Kassel, Köln, Aachen, über Lüttich und Namur nach Paris. Von da über Versailles, Fontainebleau, Nancy nach Straßburg und über Baden-Baden, Karlsruhe, Heidelberg, durch Thüringen nach Berlin zurück. Durch unsere Stadt dürfte das unternehmende Automobilpaar, falls alles so geht, wie die Fahrt projektiert ist, etwa am 19. Juli kommen.

— Unfall. Gestern vormittag 1/12 Uhr erlitt ein in der Werderstraße wohnhafter Fuhrunternehmer am Güterverladeplatz an der Kriegerstraße dadurch einen Unfall, daß beim Entfernern der Wagenweiche das auf dem Eigenbahnen befindliche Bauholz ins Rollen kam, wobei einer der Stämme dem Fuhrunternehmer auf den Kopf fiel und ihn zu Boden schlug. Er war einige Minuten bewusstlos, hat sich im Gesicht stärkere Hautabschürfungen zugezogen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

— Tagesordnung der 3. öffentlichen Sitzung der Generalversammlung der evang.-prot. Kirche im Sitzungssaal der Zweiten Kammer am Samstag, den 1. Juli, vormittags 9 Uhr: I. Anzeige neuer Eingaben. II. Bildung der Steuerjohnde, soweit solche einen Teil der Schriftführer (Wagen) betrifft. III. Wahl des Ausschusses für die Steuerjohnde. IV. Ausschüsse: a) Ausschuß I, über die Vorlagen des Oberkirchenrats, die provisorischen kirchlichen Gesehe, und zwar: 1. Bildung einer evang. Kirchengemeinde Westrich betr.; 2. Bildung einer evang. Kirchengemeinde Stodach betr.; Berichterstatter: Defan Buchaber; 3. Bildung einer evang. Kirchengemeinde Waldshut betreffend Berichterstatter: Defan Jacob; 4. Bildung einer evang. Kirchengemeinde Waldhof als Filiale des Kirchspiels Kästhal betr.; Berichterstatter: Defan Gutb. b) Ausschuß II über die Vorlage des Oberkirchenrats, die Eingewisse der Chorale betr.; Berichterstatter: Kirchenrat Professor D. B a s e m a n n. V. Vorschlag des Herrn Abgeordneten Baumeister, die Bezeichnung der Pfarreien (Alterierung) betr.

Ausländische Nachrichten.

Mitteilungen aus dem Bereiche des Schulwesens.

— An Mittelschulen: Dr. Emil K r a n t z e r, Lehramtspraktikant, von der Oberrealschule in Heidelberg zur Stellvertretung an die Realschule in Baden-Baden.

— An Volksschulen: Albert B e n e d i k t, Hilfslehrer, von Waltersweier nach Oberbüchelthal, Amt Büchelthal, als Schulleiter, als Hilfslehrer nach Neuhausen, Amt Schwegen, als Schulleiter nach Neuhausen, Amt Mosbach; Ernst W e i s s e r, Hilfslehrer in Rhina, Amt Sickingen, wird Schulleiter in daselbst; Josef N i e t h e, Hilfslehrer von Gremmlach nach Stettinheim; Josef N i e t h e, Hilfslehrer in Yach, Amt Walsdorf, wird Unterlehrer daselbst; Franz S c h m i t t e r, Hilfslehrer, von Oberbüchelthal nach Oberwittighausen, Amt Zaubersbach; Wilhelm S c h m i t t e r, Hilfslehrer, von Wierach nach Uim, Amt Oberkirch; Andreas W i e h l, Hilfslehrer, von Redargemünd nach Krumbach, Amt Westrich.

— Personalveränderungen. Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterricht: Statmäßig ange stellt wurde: Fridolin Landmann, Aktuar beim Amtsgericht Lahr. Ernannt wurde: Christian B r e c h t, Assessor beim Männerzuchthaus Brudsal, zum Kanzleidiener beim Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterricht.

— Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums des Innern: Nachgenannte Schulkammern wurden in gleicher Eigenschaft versetzt: Adam R e u t h e r, beim Amt Heidelberg zum Amt Mannheim; Josef J o r n, beim Amt Heidelberg zum Amt Plozheim; Max T a y l o r, beim Amt Heidelberg zum Amt Karlsruhe; Hugo W e i n d l, beim Amt Karlsruhe zum Amt Heidelberg; Otto D i l m e r, beim Amt Karlsruhe zum Amt Mannheim; Emil H e i t z, beim Amt Karlsruhe zum Amt Freiburg; Ferdinand W a l t e r, beim Amt Karlsruhe zum Amt Mannheim; Emil M a i e r, beim Amt Karlsruhe zum Amt Heidelberg; Adolf F e r r, beim Amt Karlsruhe zum Amt Freiburg; Karl M a u r e r, beim Amt Karlsruhe zum Amt Mannheim; Heinrich F e l z e r, beim Amt Karlsruhe zum Amt Freiburg; Arthur K e i s s, beim Amt Karlsruhe zum Amt Mannheim; Karl W e i s s e r, beim Amt Karlsruhe zum Amt Mannheim; Adolf S a l a d i n, beim Amt Karlsruhe zum Amt Konstanz; Heinrich E f f e l s b e r g, beim Amt Freiburg zum Amt Mannheim.

Spiel und Sport.

— Taschenbuch für Radfahrer nebst Tourenverzeichnis, herausgegeben von Oskar K i l i a n. Zweite Auflage. Verlag von Max H o e n e s t e i n, Berlin, Hallesche Straße 4, eleg. geb. mit Karte von Deutschland Preis 1.50 M. (321 Seiten). In dieser zweiten Ausgabe des tasch. beliebt gewordenen Taschenbuchs hat der Verleger neben einer Durchsicht und Erweiterung des technischen Teils, den Anforderungen der Zeit entsprechend, ein eigenes Kapitel dem Automobilismus eingeräumt, das, wenn auch nur flüchtig diesen neuen dem Radfahren verwandten Sportweize freudig, doch genügt, um die Touristen mit dem Wesen dieses neuen Sport- und Wanderweizes einzunehmen vertraut zu machen. Ferner ist der neuen Auflage eine wertvolle Bereicherung in der Belehrung über Kartenlesen und der Orientierung im Gelände geworden. Des weitern aber wurde eine nicht allzu breite, aber ausreichende Instruktion über die bei allen Touristen beliebte Amateurphotographie nebst einer Reihe praktischer Hinweise beigelegt. Nicht unwichtig ist zum Schluß eine juristische Belehrung des Rechts der Radreisenden im Gasthose. Erwähnen wir noch

Rezepte.

Hofmeister-Kartoffeln mit gebratenen Schweinsrippchen. Rohgehälte, geviertelte Kartoffeln werden mit soviel Wasser, daß sie eben davon bedeckt sind und mit dem nötigen Salze weichgekocht. Dann giebt man ein angemessenes Stück Butter und eine Prise weichen Pfeffer hinzu, überstreut die Kartoffeln mit feingehackter Petersilie und schwenkt das Ganze mit etwas Maggi gut durcheinander. Man richtet das Gemische gehäuft auf erwärmter Platte an und umlegt es mit saftig gebratenen Schweinsrippchen.

Kapselkrästel.

In nachstehenden Wörtern sind der Reihe nach die Silben eines bestimmten Sprichwortes verlegt, wie die Silben na in Anabe oder Nacht. Verzweigung — Grossmut — Nebelhorn — Versteigerung — Kanonen — Mahdisten — Korallen — Vernichtung — Gutsbesitzer.

